

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preis: 10 Pf. (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11-12 Uhr vorm.)
Abbestellen werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
ladungen nicht verköstlicht.

Ankündigungen:
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
den Mittwoch und Samstag
früh.

Postverlangen-Rente 36.900.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezug: 10 Pf. (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11-12 Uhr vorm.)
Abbestellen werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
ladungen nicht verköstlicht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
den Mittwoch und Samstag
früh.

Deutsche Wacht.

Nr. 80

Wien, Samstag den 7. Oktober 1916.

41. Jahrgang.

Englands Niederlage am Roten Turmpaß.

Der englische Kriegsminister scheint es Herrn Asquith und Grey noch über tun zu wollen. Bis jetzt galten diese beiden als die eigentlichen Sprechminister des englischen Kabinetts, denen die Aufgabe zufiel, allmonatlich einmal die Welt ob der Großmächtigkeit englischer Minister staunen zu machen. Zu ihnen gefellte sich nun der Kriegsminister Lloyd-George. Sein Kriegsziel ist die völlige Niederwerfung Deutschlands, die Zerschmetterung der Mittelmächte, die Knebelung des deutschen Volkes, das fortan nur mehr eine Sklavenrolle im Dienste Englands zu spielen hätte. Es ist in der Tat recht gut, wenn so mit unverblümter Deutlichkeit englische Staatsmänner aussprechen, wie sie sich das Ende des Krieges denken, warum sie zum Kriege gekehrt haben und von einem Friedensschlusse nichts wissen wollen. Man halte doch diesen Neben englischer Minister die Worte entgegen, die der deutsche Reichskanzler dieser Tage erst im deutschen Reichstage gesprochen hat. Er ist voll der Ueberzeugung, daß der Endsieg auf Seite der Mittelmächte sein wird. Aber er will den Sieg für sein Reich und für die Verbündeten Deutschlands nicht um die Feinde zu zerschmettern, sondern nur um dem Deutschen Reich und Volke und dem mit ihm verbündeten Staaten eine gesicherte Zukunft zu verbürgen. Es hat aber den Anschein, als ob man auch in England bereits an einzelnen Stellen wenigstens der großmächtigen Ministerreden schon überdrüssig wäre und an eine nüchterne Beurteilung der Tatsachen schreiten wollte. Da hat ein angesehenes englisches Blatt, der „Manchester Guardian“, sich gegen die Rede Bethmanns gewendet, weil Bethmann von dem Kriegsziele Englands gesprochen hat, in dem Sinne, wie oben angeführt wurde. Das englische Blatt tritt dem deutschen Reichskanzler entgegen und sagte, er habe eine „Kartikatur von dem gegebenen, was England wolle, ein militärisch wehrloses, wirtschaftlich vernichtetes, von der Welt boykottiertes Deutschland“. Das sei

das Deutschland, das England dem Reichskanzler zufolge zu seinen Füßen sehen möchte. Das sei nicht richtig, meint das englische Blatt, der deutsche Reichskanzler wisse ebenso gut wie die anderen Leute wissen, daß diese Worte nur durch Äußerungen von Fanatikern und Extremisten gerechtfertigt werden können, denen man ebenso oder noch mehr übertriebene Expektationen auf deutscher Seite über England gegenüberstellen könnte. Das ist recht merkwürdig. Das englische Blatt läßt damit erkennen, daß es die Neben seiner eigenen Minister nicht liebt, oder aber seine Meinung dahin ausdrücken will, daß Lloyd-George und Asquith zu den unverantwortlichen Extremisten zählen, Fanatiker sind, die nicht ernst genommen zu werden verdienen. Was aber die Meinung des Blattes anlangt, daß man ähnliches auch auf deutscher Seite feststellen könnte, wenn das Schicksal Englands in Betracht gezogen wird, so ist das eine offenkundige Unwahrheit. Es wird dem Blatte sehr schwer fallen, einen Beweis zu erbringen, daß auf deutscher Seite als Kriegsziel die Vernichtung Englands, die Niederwerfung des englischen Volkes und dessen Untertänigkeit unter dem deutschen irgendwo und irgendwann hingestellt wurde. Trotzdem verdient diese Stimme des „Manchester Guardian“ Beachtung. Denn das ist eine Stimme, die uns beginnende Ernüchterung andeutet. Und damit allein ist schon viel erreicht.

Vorläufig ist aber die ganze englische Politik doch noch auf die Worte eines Lloyd-George und Asquith gestimmt. Die Antriebe der englischen Diplomatie beweisen dies. An den entscheidenden Erfolg auf den Schlachtfeldern im Westen glaubt man in leitenden Kreisen wohl selbst nicht mehr. Um so rühriger setzt die englische Diplomatie ihr hinterhältiges und erpresserisches Treiben fort. Es unterliegt wohl kaum mehr einem Zweifel, daß auch bei den nordischen Staaten, die sich bis jetzt immer strengster Neutralität beflissen zeigten, energisch angeklopft worden ist, daß man dort mit Versprechungen recht freigebig war und als diese nicht zum gewünschten Erfolg führten, mit dem beliebten Mittel der Drohung um so durch Erpressung zum Ziele zu kommen, es versuchte. Aber auch in Spanien sind zwei-

fellos englische Machenschaften zu verzeichnen, die eine Aenderung der bisher streng neutralen Politik des Königreiches bezwecken. Gegen diese Antriebe und skrupellosen Versuche, die Zahl der Feinde der Mittelmächte zu vergrößern, indem man neue Helfer wirbt, ist wohl ein sinnfälliger Erfolg auf den Schlachtfeldern. Ein solcher liegt nun jetzt gerade wieder vor. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Rumänen im Kesselsgebiete von Hermannstadt vernichtend geschlagen. Durch den Roten Turm-Paß konnten die Rumänen bei ihrem menschenlichen Ueberfall in der Nacht vom 27. auf den 28. August ins Hermannstädter Tal einbrechen und sich als Beherrscher der alten Sachsenhauptstadt brüsten. Jetzt sind sie gerade hier kräftigst geschlagen worden und auch des Besitzes des Zuganges ins Siebenbürger Land am Flußlaufe der Alt verlustig geworden. Am Roten Turm-Paß, wo die Alt, die im weiten Oberlaufe das ganze nördliche und östliche Siebenbürgen durchfließt, ins rumänische Gebiet eintritt, ist eine der wichtigsten Siebenbürgen mit Rumänien verbindenden Straßen. Der Rote Turm-Paß erhebt sich bloß etwas mehr als 300 Meter über dem Meere, bedeutet also keine schwierige Gebirgsüberquerung. Der Paß ist gebildet durch den Durchbruch des Altflusses, der zwei Gebirgszüge in tiefem Einschnitt scheidet. Die Beute, die in Hermannstadt und Umgebung von den siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gemacht werden konnte, beweist uns aber auch, daß die Rumänen gerade den Roten Turm-Paß als Haupteingangsstelle benützt haben, daß sie einen Großteil des Nachschubes für das in Siebenbürgen vorgehende Heer durch den Besitz des Roten Turm-Passes sichern wollten. Durch die Schlacht von Hermannstadt, die fünf Tage lang gewährt hat und mit einem so durchschlagenden Erfolge der Verbündeten endete, ist der Besitz des Roten Turm-Passes den Rumänen entzogen worden. Schon finden Kämpfe südlich des Passes auf rumänischem Boden statt und damit erhält der Feldzug Rumäniens gegen Oesterreich-Ungarn ein ganz anderes Gesicht. In jenem neutralen Auslande aber, das jetzt von den Verbündeten mit England an der Spitze so eifrig

Die Stunde der Prüfung.

Novellette von Paul Casenapp.

Endlich! Das Schlimmste war überstanden. Der Arzt erklärte sie für gerettet, dem Leben wiedergegeben. Ueberwältigt von diesem Gedanken sank Walter von Bodenstedt vor dem Krankenbette seiner Gattin nieder und weinte Freudenstränen.

Sie schlug die Augen auf, und die Gedanken, welche solange geschlummert, traten mit neubelebter Frische über die Schwelle des Bewußtseins. Sie gedachte mit neuem Schmerz der Untreue ihres Gatten. Betrogen von der eigenen Schwester! Gedachte ihres Ehnleins, das beim Schlittern auf dem Eise des Schloßleides eingebrochen und extrunken war. Dann hatten die Kräfte sie verlassen und eine lange, schwere Krankheit war nun über sie gekommen.

„Mein Kind!“ flüsterte sie in Erinnerung des kleinen Blondhaars.

Er erschauerte und hielt den Atem an. Dann erhob er sich langsam und beugte sich über sie. Sie sah ihn mit ihren ersten Augen groß und fragend an.

„Ella!“ schluchzte er leise, verzeih' mir!“ und bedeckte ihre zarte Hand mit Küssen.

Sie schüttelte traurig lächelnd das Haupt. „So schnell vergibt man nicht, Walter!“

„Ella!“ schrie er auf.

„Ich kann nicht!“ kam es tonlos über ihre Lippen.

„Ist das wirklich dein letztes Wort, Ella?“ rief er bebend.

„Ja!“ hauchte sie, obwohl ihr Herz sich zusammenkrämpfte vor lauter Schmerz und Leid.

Da wankte er gebrochen hinaus. Nun war es still.

Jahre sind dahingegangen.

Man sah es der hübschen Hausfrau, die so eben den Kaffeetisch zurecht machte, nicht an, daß sie eine schwere Krankheit durchgemacht hatte. Nur ein Zug innerer Trauer umspielte ihren Mund und gab dem offenen, frischen Gesicht einen weichen, wehmütigen Ausdruck.

Walter saß am Schreibtisch und las die Zeitung. Er war wortkarg und verschlossen geworden seit jener Zeit. Man sah ihn niemals lachen. Gegen seine Gattin war er bis in das Kleinste aufmerksam. Sie nahm seine Aufmerksamkeiten hin, wie man das Wetter hinnimmt, das heute so und morgen so ist. Zweifel erfüllten ihre Brust. Konnte nicht ein Funken von Liebe, ein Rest innerer Leidenschaft zu ihrer Schwester Margot in ihm zurückgeblieben sein?

Nach dem Kaffee ritt er hinaus auf das Feld. Wenn er dann einsam für sich dahinritt, dachte er wohl zurück an die Vergangenheit. Er sprach halblaut den Namen Margot aus, gleichwie, um sich selbst zu prüfen. Doch nichts klang in ihm wieder. Jenes Gefühl, das er Margot entgegengebracht hatte, war nicht Liebe, sondern nur aufstachelnde

Leibenschaft gewesen, eines berausenden Traumes Spiel.

Tieftraurig stimmte es ihn, daß Ella den Glauben an seine Treue verloren hatte. Das raubte ihm die Freude am Leben.

Am Abend saßen sie zusammen bei dem Abendbrot.

„Wollen wir nicht einmal wieder ein Theater besuchen, Walter?“ fragte Ella ihren Gatten mit erklüfteter Ruhe.

Er schaute verwundert auf.

„Gewiß, Ella! Wenn es dir Freude macht!“

„Wie wäre es morgen Abend?“

„Aber, liebes Kind, ganz wie du bestimmst. Ich bin mit allem einverstanden.“

Am Abend des kommenden Tages saßen sie beide im Theater. Ein Konglomerat von Duft und Eleganz umgab sie. Ellas Wangen färbten sich rötlich und auch Walter wurde lebhafter. Das Glockenzeichen wurde gegeben. Nach der herrlichen Ouvertüre zu Mozarts „Don Juan“ setzte das Spiel ein. Die Handlung war bereits bis zum ersten Terzett gediehen. Elvira trat auf.

„Margot!“ kam es leise über Walters Lippen, doch nicht mit dem Tone verhaltener Glut und Sehnsucht. Sein Herz schwieg still, als sein Mund den Namen überrascht hervorprekte. Ella wußte, was die kommenden Stunden zu bedeuten hatten. Ihr ferneres Lebensglück stand damit auf dem Spiel. Mit Gewalt drückte sie ihre innere Erregung nieder.

umworben wird, mag die Schlacht von Hermannstadt und die Entwicklung der militärischen Ereignisse in der Dobrudscha das wirksamste Warnungszeichen sein.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Ämtlich wird verlautbart: 4. Oktober. Front gegen Rumänien. Auf den Höhen von Petrofenny scheiterten abermals mehrere rumänische Angriffe; der Feind ließ 50 Gefangene in unserer Hand. Südlich von Nagy-Ezben (Hermannstadt) wurde hinter der deutschen Front herumtrotzenden rumänischen Bataillon aufgerieben, östlich des Vereš Toronyer (Roten Turm-) Passes wurde der Grenzlamm an mehreren Stellen gewonnen. Weiter östlich dringen österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte auf Fogaras vor. In mehreren Abschnitten der siebenbürgischen Ostfront wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Nur an der Kleinen Küküllö (Kökel) vermochte der Feind seine Stellungen vorzuschieben.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei der Armee des Generalobersten von Tersztyanszky lebte in den Nachmittagsstunden der russische Angriff wieder auf. Das Kampffeld erstreckte sich von Swiniuchy bis in die Gegend von Kisielin. An Heftigkeit glich das Ringen dem des Vortages und auch das Ergebnis war an beiden Tagen das gleiche: ein voller Mißerfolg des Feindes, verbunden mit außergewöhnlichen Verlusten. Der Gefechtsbericht betont die hervorragende Haltung des bewährten österreichischen Landwehrinfanterieregiments Nr. 24.

5. Oktober. Front gegen Rumänien. In der Gegend von Orsova wurden unsere Truppen in westlicher Richtung zurückgedrängt. Südlich von Petrofenny weicht der Feind gegen die Grenzpfähle. Die bei Fogaras vordringenden verbündeten Streikkräfte sind über die Stadt hinausgerückt. Von der siebenbürgischen Ostfront ist außer der Abwehr eines stark rumänischen Angriffes bei Szovata nichts zu melden. Das Ergebnis des vom Bierverband mit gewohnter Aufmachung verkündeten Vorstoßes der Rumänen über die untere Donau ist aus den Berichten der verbündeten Generalstabe bekannt. Der Feind verließ den bulgarischen Boden rascher, als er ihn zu betreten vermocht hatte. Wie aufgefahrene rumänische Funksprüche bestätigen, war bei dem Verlauf dieser Ereignisse das entschlossene tapferere Eingreifen unserer braven Donauflotte von ausschlaggebender Bedeutung.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. In Wolhynien blieben auch gestern alle Anstrengungen des Feindes, die Linien der vierten Armee ins Schwanken zu bringen, völlig erfolg-

los. Die Russen erlitten schwere Verluste. Am unteren Stochod unternahm der Gegner mit gleichem Mißerfolg schwächere Vorstöße.

5. Oktober. Front gegen Rumänien. In befestigter Stellung am Westrande des Geisterwaldes wurde der Feind durch die österreichisch-ungarischen Truppen des Generals der Infanterie von Falkenhayn angegriffen und vollkommen geschlagen. Als Beute blieben 28 Feldgeschütze, 2 schwere und 13 Infanteriegeschütze in den Händen des Angreifers. 2 Offiziere und 220 Mann wurden als Gefangene eingebracht. Auch weiter nördlich im Raume von Horomond und östlich Magharos ist unser Angriff in günstigem Fortschreiten, in dessen Verlauf zwei Offiziere und 202 Mann gefangen wurden.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Der Feind versuchte gestern abends abermals unsere Front zwischen der Majarowka und der Blota Lipa zu durchbrechen. Gegen vier von starken russischen Kräften geführte Massenstürme behaupteten die tapferen Truppen resillos ihre Stellungen und machten 510 Gefangene. Auch bei der Armee des Generalobersten von Böhm Ermolli scheiterten 5 feindliche Angriffe gegen die Stellungen südöstlich von Jastionow an der Standhaftigkeit des Verteidigers. Eine gelungene Unternehmung südlich Manjanow führte zur Eroberung einer russischen Vorstellung. In Wolhynien, wo im allgemeinen nach den heftigen Kämpfen am 2. und 4. d. Ruhe eingetreten ist, wurde ein vereinzelter Angriff in der Gegend von Kisielin glatt abgewiesen. Die Gesamtbeute aus diesen Kämpfen hat sich auf 6 Offiziere, 622 Mann und 8 Maschinengewehre erhöht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

4. Oktober. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nach dem blutigen Zusammenbruch ihrer Angriffe vor den Stellungen der Armee des Generalobersten von Tersztyanszky westlich von Luck am 2. d. erlitten die Russen gestern hier eine neue schwere Niederlage. Mit der Sicherheit und Ruhe des Siegers empfingen die Truppen des Generalleutnants Schmitt v. Knobelsdorff und des Generals von der Marwitz den mehrmals anstürmenden Gegner. Kein Fußbreit Bodens ging verloren. Nach Tausenden zählen wiederum die gefallenen Russen. Oberleutnant von Cossel, vom Vizelfeldwebel Windisch südwestlich von Rowno vom Flugzeug abgesetzt und nach 24 Stunden wieder abgeholt, hat an mehreren Stellen die Bahnstrecke Rowno—Brody durch Sprengung unterbrochen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Im Gorgehytalle griffen die Rumänen mehrmals vergebens an, westlich von Parajd erlangten sie Vorteile. Wir stehen vor Fogaras! Westlich von Cainen (Südausgang des Roten Turmpasses) fanden als Nachwehen der Schlacht von Hermannstadt Kämpfe mit rumä-

nischen Versprengten statt. 100 Mann wurden gefangengenommen. Feindliche Vorstöße im Höginger (Hatzeger) Gebirge hatten keinen Erfolg, westlich der Dobrocshöhe gewannen unsere Verbündeten Gelände.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Dem umfassenden Angriff deutscher und bulgarischer Truppen haben sich bei Rahovo südlich von Bularest über die Donau gegangenen rumänischen Kräfte durch eilige Flucht entzogen.

5. Oktober. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Stochodfront mehrere vergebliche Vorstöße schwächerer feindlicher Abteilungen. Immer wieder erneuten die Russen ihre feindlichen Angriffe westlich von Luck. Sie haben nichts erreicht. Jedesmal wurden ihre Angriffswellen von der Artillerie, der Infanterie und den Maschinengewehren zurückgeschlagen. Nur nördlich von Zubilno drangen schwächere Teile in unsere Stellung vor, aus der sie sofort wieder geworfen wurden.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Westlich von Parajd wurden mehrmalige rumänische Angriffe abgeschlagen. Die noch am 2. d. in der Gegend von Bekofen (Barankut) zum Angriff übergangene rumänische zweite Armee ist im Altale hinter die Sinca gewichen und befindet sich auch weiter nördlich im Rückzuge. Nach den vergeblichen verlustreichen Anstrengungen im Höginger (Hatzeger) Gebirge beiderseits des Strelly (Stryg) Tales zieht sich der Gegner auf die Grenzhöhen zurück. Bei Orsova an der Donau gewann ein rumänischer Vorstoß Boden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Feindliche Angriffe östlich der Bahn Kara Orman—Cobatinu sind wie am 2. Oktober abgeschlagen.

3. Oktober. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Kampffront westlich von Luck blieb der erschöpfte Gegner gestern ruhig. In den letzten Tagen wurden hier 6 Offiziere, 622 Mann gefangengenommen und 8 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen den Bahnlagen von Brody und Zborow nach Lemberg lebte die Gefechtsfähigkeit auf. Dem starken feindlichen Feuer folgten wiederholte kräftige Angriffe, die bei Wysocko, Dubio und Jarlow bereits im Feuer zusammenbrachen, bei Batkow am Sereth durch frischen Gegenstoß deutscher Bataillone zurückgeschlagen wurden. 3 Offiziere, 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand. An der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben die Russen beiderseits der Blota Lipa den Kampf wieder aufgenommen. Deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Truppen haben an ihrem zähen Widerstande den oft wiederholten Sturm sich brechen lassen. Der an einzelnen Stellen eingedrungen Feind wurde sofort zurückgeworfen, büßte neben seinen großen blutigen Verlusten 510 Gefangene ein und verlor 8 Maschinengewehre. Die Stellung ist restlos behauptet.

Front des Generals d. Kavallerie Erzherzog Karl.

Der erste Akt war zu Ende. Eine Flut blendenden Lichtes ergoß sich durch alle Räume des Theaters und beleuchtete ein Bild impulsiven Lebens. Walter sah von all dem nichts. Wortlos, fragend schaute er Ella an. Dann beugte er sich zu ihr und fragte sie mit bebendem Munde: „Hast du davon gewußt, Ella?“

„Ja, Walter, ich wußte, daß Margot heute abend auftreten würde!“

Sinnend schaute er eine Weile vor sich hin. Auch er wußte, was dieser Augenblick von ihm forderte. Dann wandte er sich zu seinem Weibe und umfaßte ihre blühende, liebe Gestalt mit einem langen Blick, welcher Reue, Liebe und Hoffnung zugleich enthielt. Er sprach kein Wort, reichte ihr nur seine Hand und hielt die ihre fest in der seinen zu neuem Leben. Und seine Augen sagten ihr, was sein Mund nicht ausgesprochen hatte. Es las aus ihren Blicken die beseligende Antwort: „Ich will wieder dein liebes, glückliches Weib sein, wie einst!“

Als nun das Licht erlosch und die Oper ihren Fortgang nahm, da presste er sein Weib in Liebe an sich.

Die Medaille.

Von A. M. Karlin.

Hoch in den Alpen, fern vom Weltgetriebe,
Da steht ein halbzerfall'nes Bauernhaus.
Vergessen sieht es und verwahrloht aus,
Doch drinnen schlägt ein Herz voll Mutterliebe.

Morsch ist das Schindeldach, schmutzig die Scheiben
Der kleinen Fensterlein; nur angelehnt die Tür,
Als stünd' zu schließen sie es länger nicht dafür
Und mit dem alten Zaun die Wind' ihr Spiel nun treiben.

Am halberlosch'nem Feuer sitzt ein Weib
Gebengt von Jahren und gekrümmt von Gicht.
Furchen, von Leid gegraben, weist das Gesicht,
Armsel'ge Hader nur umhüllen ihren Leib.

Ihr Dasein war ein langer Klagefang,
Erst bitt'res Kämpfen gegen ärgste Not,
Den Mann dann pflegen bis zu seinem Tod,
Der an das Bett gefesselt jahrelang.

Ein Stücklein Glück's hat's auch für sie gegeben
Als ihr geschenkt ein kostbar Gut — ein Sohn, —
Für ihre Mähen war's ein süßer Lohn.
Nun braucht sie vor der Zukunft nicht erbeben.

Zwei starke Arme werden sie beschützen,
Wenn ihre eig'nen Kräfte dereinst schwinden.
Im Haus des Sohn's wird sie ein Plätzchen finden,
Denn Mutterhände wissen stets zu nützen.

Doch ach! — herangebraut auf wilden Schicksals-
wogen
Kam jäh der Krieg — ihn rief das Vaterland —
Und täglich bebt nun in der Mutterhand
Der Rosenkranz, ihr Trost in allen Sorgen.

Und Tage, Wochen kommen und vergehen — —
Es kommt kein Brief vom Sohn im fernen Feld,
Von ihrer einz'gen Stütze auf der Welt
Und gestern — — gestern ist das Schreckliche ge-
schehen.

'gen Abend klopfte jemand an die Pforte — —
O, daß der Fremde nie gekommen wäre! —
„Es fiel Ihr Sohn im Kampfe auf dem Feld der
Ehre.“
Murmelte der Bote leis' — dann fehlen ihm die
Worte.

Und schweigend legt er auf den wurmfisch'gen Tisch
Das Einzige, was von dem fernen Lieben
Der unglücklichen Frau von ihm geblieben,
Von ihm, der vor so kurzem stark und frisch!

Die Hoffnung auf ein sorgenloses Alter ist ge-
schwunden
Von ihrem Kind verwischt jedwede Spur.
Bebend umklammert sie eine Medaille nur,
Das Einzige, was man von ihm gefunden!

Nicht weine ich um dich, du tapf'rer Held,
Der du dein Leben weiht dem Vaterland.
Ich weine um die Mutter, deren schwache Hand
Umklammert die Medaille dessen, der gefallen im
Feld. —

In der Gegend von Bohorodezany (an der Bystrica-Solotwinka) blieb ein schwächerer russischer Vorstoß ergebnislos.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Der Rumäne ist erneut geschlagen. Im Görgönabschnitt warfen österreichisch-ungarische Truppen die Rumänen aus ihren Stellungen südwestlich von Libanfalva, wiesen weiter südlich am Bötecskopf Angriffe ab und eroberten beiderseits der Straße Magyaros-Paraj die am 3. d. verlorene Stellung zurück. Ueber 200 Gefangene wurden eingebracht. Verbündete Truppen unter dem Oberbefehl des Generals von Falkenhayn haben nach glücklichen Gefechten bei Raps (Köfalon) und Krihalma (Királyhalma) den Feind über den Homorod und Alt zurückgedrängt. Die hartnäckig verteidigte Stellung am Sineu ist erstürmt. Mehrere hundert Mann sind gefangen genommen, 2 schwere, 28 Feld- und 13 Infanteriegeschütze sind erbeutet. Der Gegner ist im Rückzug durch den Geisterwald. Er wird verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Aus nachträglich eingelaufenen Meldungen geht hervor, daß es nur einem Teile der bei Rahovo über die Donau gegangenen rumänischen Truppen gelungen ist, sich auf das nördliche Stromufer zu retten, während der Rest, in östlicher Richtung fliehend, auf die von Turtutan anmarschierenden verbündeten Truppen stieß und vernichtend geschlagen wurde. Die auch gestern wiederholten feindlichen Angriffe östlich der Bahn Cira-Orman-Cobatinu sind abermals gescheitert.

Der Bericht des bulgarischen Generalstabes.

4. Oktober. An der Donaufront waren feindliche Truppen in der Stärke von etwa 15 oder 16 Bataillonen ohne Artillerie, welche die Donau bei Rahovo überschritten hatten, vorgerückt und hatten die Ortschaften Slivopolje, Rajawla, Borissowo, Malkowranowo, Golemowe Nowo und Bredlian besetzt. Um sie zurückzuwerfen, entsandten wir gegen sie konzentrisch zwei Kolonnen aus Rußischut und Turtutan. Gestern griffen die von Rußischut aus vorgegangenen Truppen den Feind an und zwangen ihn unverzüglich, sein Heil in der Flucht gegen die von der Monitorflotte zerstörte Brücke zu suchen. Das Schlachtfeld ist von feindlichen Leichen bedeckt. Gegen Abend besetzten wir die Ortschaften Rahovo und Babowo. Die feindlichen Einheiten zogen sich in voller Auflösung gegen Osten zurück, wo sie auf unsere Truppen stießen, die von Turtutan aus vorgerückt waren. Der eingekreiste Feind zerstreute sich in verschiedene Richtungen und heute vollenden unsere Truppen seine Vernichtung.

Gegen Frankreich und England.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

5. Oktober. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Auf dem Schlachtfelde nördlich der Somme wuchs die starke Artillerietätigkeit vor den Infanterieangriffen der Gegner zu größter Heftigkeit an. An den meisten Stellen blieb die zum Sturme angetretene feindliche Infanterie bereits in unserem Feuer liegen. So brach ein englischer Angriff zwischen dem Gehöft Mouquet und Courcellette völlig zusammen; so gelangte der zwischen Courcellette und Gancourt l'Abbaye vordringende Gegner nur bei Le Sars bis in unsere Stellung, wo die englische Infanterie mit schweren Verlusten der unserigen im Handgemenge unterlag, so scheiterte auch ein über die Linie Ranconet-Bouchavesnes geführter französischer Angriff vor unseren Linien. Zwischen Fregicourt und Ranconet wurde am gestrigen Morgen heftig gekämpft. Hier haben wir einzelne Gräben verloren.

6. Oktober. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Die Artillerieschlacht zwischen der Ancre und der Somme ging heftig weiter. Im Anschlusse an drei am Morgen gescheiterte englische Angriffe hart östlich der Ancre entspannen sich lebhafteste Handgranatenkämpfe, die bis in den Abend hinein dauerten. Zwischen Morval und Bouchavesnes schritten nachmittags starke französische Kräfte zum Angriff. Truppen des Generals von Voehn und von Garnier haben den Stoß — zwischen Fregicourt und Bouchavesnes nach hartem Nahkampf — blutig abgeschlagen. Besonders zeichneten sich die Infanterieregimenter Nr. 155 und 186 aus.

Der Krieg gegen Italien.

5. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Auf der Karsthochfläche ist die Artillerieschlacht im vollen Gange. Stellenweise versuchte die feindliche Infanterie zum Angriff anzusetzen; unser Geschützfeuer hielt sie jedoch nieder. An der Fleimstalfont dauern

die Geschützschüsse fort. Am Cimone haben unsere Truppen in der Zeit vom 23. September bis zum 2. Oktober 35 Italiener aus der Verschüttung geborgen. Im ganzen wurden 482 Gefangene eingebracht, 6 Maschinengewehre, drei Minenwerfer, viele Gewehre erbeutet.

6. Oktober. Auf der Karsthochfläche hielt das starke italienische Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die rückwärtigen Räume nun schon den fünften Tag hindurch ununterbrochen an. In den Nachmittagsstunden versuchte der Feind mehrere Infanterieangriffe, die jedoch überall völlig scheiterten. An der Fleimstalfont stehen einzelne Unterabschnitte unter lebhaftem Geschütz- und Minenfeuer. Ein im Colbricongebiet angelegter feindlicher Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. Auf einer Höhe nördlich des Bellegriñales wurden mehrere Angriffe eines Alpini-Bataillons abgewiesen.

Ereignisse zur See.

4. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Ein Seeflugzeuggeschwader hat am 3. d. die militärischen Objekte von San Canziano und Starazano erfolgreich mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Alle Flugzeuge sind trotz Beschädigung eingerückt.

5. Oktober. Am 1. d. abends hat ein Seeflugzeuggeschwader die feindliche Seeflugstation bei Grado, dann militärische Objekte in Monfalcone, San Canziano und Starazano mit schweren, mittleren und leichten Bomben mit sehr gutem Erfolg belegt. Die Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung alle unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Am südlichen Balkan.

Bulgarische Berichte.

4. Oktober. Zwischen dem Prespasee und Wardar lebhafteste Tätigkeit der Artillerie und Infanterie. Versuche des Gegners nördlich der von den Dörfern Strupino und Bahovo gebildeten Linie vorzustoßen, wurden von uns im Keime erstickt. Ostlich des Wardar bis zum Doiransee schwache Artilleriefeuer. Unsere Artillerie zersprengte zwei Kompanien, die sich südöstlich des Dorfes Doldscheli verschanzt hatten. An der Strumafont finden hartnäckige Kämpfe in der Umgebung der Ortschaften Karadschakoj, Zenitkoj und Kadris statt.

5. Oktober. Auf der Front zwischen dem Prespasee und dem Wardar wird keine Aenderung in der Lage gemeldet. Stellenweise lebhafteste Artillerietätigkeit. Ostlich des Wardar Ruhe. Am Fuße des Belasica-gebirges keine Aenderung. Die feindliche Artillerie beschloß wirkungslos den Bahnhof von Porosj, wurde aber durch unser Feuer bald zum Schweigen gebracht. An der Strumafont Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Der Versuch eines feindlichen Bataillons, vom Brückenkopf Orhaj gegen die Ortschaft Revolen vorzurücken, scheiterte in unserem Artilleriefeuer.

6. Oktober. Die am linken Strumaufer stehenden bulgarischen Truppen räumten in der Nacht zum 5. Oktober ohne feindliche Störung einige der am weitesten vorgeschobenen Orte.

Deutscher amtlicher Bericht.

4. Oktober. Die Höhe der Ridze Planina wird vom Feinde gehalten. Sonst ist die Lage vom Prespasee bis zum Struma unverändert. Im fortdauernden Kampfe am linken Strumaufer ging das Dorf Zenitkoj wieder verloren.

5. Oktober. Zwischen Prespasee und der Ridze Planina (nördlich des Raimatschalans) wurden beschlagesgemäß neue Stellungen bezogen. An der Ridze Planina wird gekämpft. Nordwestlich des Tchinosees hält sich der Feind noch in Karadzatoj am linken Strumaufer.

Türkischer Kriegsbericht.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

3. Oktober. Am 1. d. M. schlugen unsere Truppen in der Dobrubtscha erfolgreich einen Angriff zurück, den der Feind in der Umgebung von Amzatscha gegen sie gerichtet hatte.

4. Oktober. Euphratfront. Am 29. September versuchten die in Nassirieh liegenden Engländer unter dem Schutze ihrer Artillerie gegen die Stämme von Elagradsch nördlich von der genannten Ortschaft vorzugehen, wurden jedoch von unseren Truppen zurückgeschlagen.

Fellahfront. Eines unserer Kampfflugzeuge holte am 24. d. ein englisches nieder.

Kaukasusfront. Am rechten Flügel wurden starke Aufklärungskolonnen des Feindes, die sich zu nähern

versuchten, zurückgetrieben. Auf den anderen Teilen der Front nur Patrouillengefechte.

Nach weiteren Meldungen haben in dem Kampfe, der sich am 3. Oktober nördlich von Amtatscha an der Dobrubtschafont abspielte und der mit der Niederlage des zum Angriffe übergegangenen Feindes endete, unsere tapferen Truppen dem Gegner, der vollständig zurückgewiesen wurde, bedeutende Verluste beigebracht, ein feindliches Bataillon vernichtet und die Ueberlebenden, 2 Offiziere und 100 Mann, gefangen genommen.

6. Oktober. Fellahfront. Ein überfallartiges Feuer, das der Feind auf beiden Ufern gegen unsere Fellahfront eröffnete, wurde zum Schweigen gebracht. Es wurde festgestellt, daß der Feind durch unseren Feuerüberfall am 27. September Verluste von mehr als 300 Mann erlitten hat.

Kaukasusfront. Auf dem rechten Flügel schoben wir unsere Stellung im Abschnitt Ognot vor und machten einige Gefangene. Im Zentrum Patrouillenzusammenstöße mit günstigem Ausgange für uns. Wir wiesen feindliche Ueberfälle an einzelnen Punkten zurück. Am linken Flügel wurde ein Angriff des Feindes gegen gewisse Teile unserer Front mit blutigen Verlusten für ihn abgeschlagen, wobei wir eine Anzahl Gefangene machten.

An der galizischen Front unternahm der Feind am 4. d. neuerlich mit unseren Truppen überlegenen Kräften einen überaus heftigen Angriff. Wie die früheren, wurde auch dieser Angriff in allen Teilen der Front von unseren tapferen Truppen vollständig abgeschlagen. Der Feind erlitt schwere Verluste. Wir machten 300 Gefangene.

Aus Stadt und Land.

Kaiserliche Anerkennung des heimischen Gewerbes. Der Kaiser hat nachstehendes Handschreiben erlassen: Lieber Graf Stürgkh! Heimische Industrien und Gewerbe bieten Meiner Wehrmacht — allen feindlichen Hemmungen zum Trotz — durch großartige Leistungsfähigkeit wertvolle Unterstützung im harten, lange währenden Kampfe. In der sicheren Erwartung, daß die Wehrmacht auch weiterhin die bisherige werktätige Mithilfe der Industrien und Gewerbe finden wird, vertraue ich auf die bewährte patriotische Gesinnung aller Mitarbeiter auf diesen Gebieten und beauftrage Sie, den bei der Leitung der Industrie- und Gewerbebetriebe für Meine Wehrmacht erfolgreich wirkenden Personen, sowie auch den häufig unter erschwerten Lebensbedingungen bei mühseliger Arbeit opferfreudig und hingebungsvoll ausharrenden Beamten und der Arbeiterschaft Meinen Dank und Meine Anerkennung bekannt zu geben. Wien, am 3. Oktober 1916. Franz Josef. — Stürgkh.

Leopold Freiherr von Liechtenberg †. Am 4. Oktober ist in Laibach der Landeshauptmann-Stellvertreter von Krain Leopold Freiherr v. Liechtenberg-Janeschitz von Adlersheim, Herr auf Habbach und Dobrawa im 63. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene wurde vor mehr als 30 Jahren vom Verfassungstreuen Großgrundbesitz in den Krainer Landtag entsendet und gehörte diesem seither ununterbrochen an. Seit 1897 war er Landeshauptmann-Stellvertreter. Der Verbliebene war Mitglied des Zentralausschusses der k. l. Landwirtschafts-Gesellschaft in Krain und Vizepräsident der Krainischen Bauernvereins. Vom Kaiser wurde er durch die Verleihung des Komturkreuzes des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet. Im Landtage wendete er seine Aufmerksamkeit hauptsächlich landwirtschaftlichen Fragen zu und war ständiges Mitglied des Verwaltungsausschusses. Ausgesprochen deutsch und freisinnig gesinnt, genoß er infolge seiner persönlichen Lebenswürdigkeit die Sympathien aller Parteien und war nach Kräften bemüht, im Krainer Landtage, wo die beiden slowenischen Parteien sich in der Obstruktion ablösten und hierbei in der Wahl der Mittel nicht wählerisch waren, durch volle Objektivität bei der Leitung der Sitzungen die Würde des parlamentarischen Vertretungskörpers zu wahren. Der Verstorbene war Mitglied aller deutschen Vereine und des Deutschen Volksrates für Krain, an deren Tätigkeit er lebhaften Anteil nahm. Freiherr v. Liechtenberg hat das 62. Jahr vollendet und hätte wohl ein hohes Alter erreicht, wenn nicht ein unglücklicher Zufall nach kurzer Krankheit seinem Leben ein so jähes Ende bereitet hätte.

Todesfälle. Im hiesigen allgemeinen Krankenhaus verschied am 4. d. Herr Max Zeitgeb, Landesbeamter in Radkersburg, nach kurzem, schwerem Leiden im 32. Lebensjahre. — Am 6. d. ist nach längerem Leiden die hiesige Schmiedemeistergattin Frau Josefina Gregl im 50. Lebensjahre verstorben.

Ernennungen im Justizdienste. Der Justizminister hat den Landesgerichtsrat Johann Gölles in Leoben nach Graz versetzt und zu Landesgerichtsräten ernannt: den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Vladimir Förster in Witting und den Bezirksrichter Albert Edler v. Levicnik in Rudolfsdorf für Rudolfsdorf, den Bezirksrichter Dr. Gustav Kostof in Marburg für Marburg; die Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Josef Frank in Vöcklabruck, Dr. Matthias Mufner in Schladming, August Kessler in Hermagor, Dr. Hermann Wernig in Friesach und August Radler in Friesach an ihrem Dienstorte; ferner zu Bezirksrichtern den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Johann Premischal in Mahrenberg für Gills und den Richter Dr. Franz Bygel in Marburg für Marburg.

Aus dem Notariat. Der Justizminister hat den Notariatskandidaten Josef Piris zum Notar in Schönstein ernannt.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden auf dem hiesigen Soldatenfriedhof nachfolgende Soldaten, die in den hiesigen Krankenhäusern gestorben sind, zur letzten Ruhe bestattet: am 5. Oktober der Infanterist Josef Petek, J.R. 87; am 6. Oktober der Infanterist Johann Mitjeton, L.R. 33, und am 7. Oktober der Sappeur Johann Thaler des Sapp.-Bat. 3.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Am 17. September fand bei den Kämpfen im Karst der Reserveleutnant und Kommandant einer M.G., Herr Josef Grilz, Sohn des Kaufmannes Herrn Josef Grilz in Wolfsberg i. K., den Heldentod. Leutnant Grilz, der bereits das Signum laudis und die große Silberne erworben hatte, war vor Ausbruch des Krieges als Rechnungsführer der Kärntner Landes-Viehversicherungsgesellschaft zugeteilt. Der junge Held war auch durch längere Zeit in Gills in Garnison und hat sich um die Verwundung des Gills Wappenschildes verdient gemacht.

Kriegsauszeichnungen. Dem als Hauptmann i. V. d. G. in Felddienstleistung stehenden Ersten Staatsanwalt in Laibach Albert Ritter von Anshan wurde das Signum laudis verliehen. — Der dem kaiserlichen Jungschützenbataillon Rittmeister von Vchem als Bataillonsadjutant zugeteilte Bezirkswachmeister Josef Ritzmal wurde in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. — Herr Leutnant i. d. R. Jng. Rudolf Riffmann, Sohn des Marburger Baumeisters Herrn Rudolf Riffmann, wurde am russischen Kriegsschauplatz zum zweitenmale mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ausgezeichnet. — Der städtische Sicherheitswachmann Ferdinand Simonlehner, welcher seit 26. Juli 1914 als Sanitäts-Zugsführer eingerückt u. d. einem Feldspital zugeteilt ist, wurde mit dem Eisernen Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Kriegstraungen. In der Stadtpfarrkirche in Pettau fand die Kriegstraung des ältesten Sohnes des Bürgermeisters von Pettau, Herrn Oberleutnants Josef Ornic, mit der Tochter des Primarius Herrn Dr. von Mezler, Fräulein Ida von Mezler, statt. Trauzeugen waren die Herren Großindustrieller Max Strassill und Buchdruckereibesitzer Wilhelm Blanke. Die kirchliche Feier verschönte ein prachtvolles Violoncell-Solo des Herrn Dr. Beck sowie ein Chor des künstlerisch vollwertigen Männergesangsvereines. Das junge Paar benützte die kurzen Tage des Urlaubes des Bräutigams, der schon seit Beginn des Krieges im Felde steht und dreimal ausgezeichnet wurde, zu einer Hochzeitsreise. — Am 3. d. fand in der Domkirche zu Marburg die Trauung des Fräuleins Elfriede Lewitschnigg, Tochter der Professorswitwe Frau Gabriele Lewitschnigg, mit Herrn Dr. Arnulf Morer, Oberarzt i. d. Ref. in Gills, statt. Beistände waren: für die Braut Herr Adolf Kontschan, Finanzrat und für den Bräutigam dessen Vater Herr Medizinalrat Dr. Morer.

Kriegsauszeichnung. Herr Wilhelm Putan, Zugsführer bei einem Schützenbataillon, ein Sohn des hiesigen Kaufmannes Herrn Lukas Putan wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Vaterländischer Abend. Der am 1. d. in der evangelischen Kirche veranstaltete Abend nahm einen überaus anregenden Verlauf. Die Persönlichkeit des Vortragenden, Herr Regierungsrat Doktor

Reisenberger, weckte in manchen Herzen alte, liebe Erinnerungen. War er es doch, der vor 40 Jahren nicht bloß als Professor am hiesigen Staatsgymnasium unsere Jugend begeisterte, sondern auch als Mitkämpfer für die Herrlichkeit unseres deutschen Volkes — er hielt damals auch die Festrede bei der Anastasius Grün-Feier — und als Presbyter der damaligen evangelischen Filialgemeinden unvergeßliche Spuren seiner Tätigkeit in Gills hinterlassen hat. Es tat uns überaus wohl, als er in seinem Vortrage mit berebten Worten davon sprach, daß er haben und drüben seither die Schönheit und den deutschen Geist unserer lieben Heimat verkündet habe. Der Redner führte uns zurück bis in die Anfänge der deutschen Besiedlung im waldbumrauschten Siebenbürger Lande unter Geisa II. um 1150 und stellte zunächst richtig, daß die sogenannten Sachsen dieses Landes eigentlich Rhein- und Moselfranken aus der Gifelgegend und Luxemburg seien. In großzügigen Linien führte er seine Zuhörer durch die ganze reiche Geschichte dieses Volkes und durch seine Kämpfe in der Zeit der Reformation, zu der er sich mannhaft bekannte, und in der Zeit der Türkenherrschaft, in der es eine starke Vormauer der Habsburger bildete. Sehr interessant war auch die Schilderung der hohen Kultur Siebenbürgens, der Dichtung und Baukunst und seiner hervorragenden Führer im völkischen Leben bis in die Tage der Gegenwart. Es machte tiefen Eindruck, als er auf die Kämpfe dieser Tage zu sprechen kam und auf den ruhmreichen Sieg von Hermannstadt, und aus tiefstem Herzen mit seinem Landsmanne, dem Sachsendichter Michael Albert, ausrufen konnte: „Hier stirbt der Deutsche nicht, darauf vertraut!“ Ein Nachwort Pfarrers Mays, das die Anwesenden zu treuer Hilfeleistung für unsere auf der Flucht und zum Teil in bitterem Elend befindlichen Volksgenossen aufforderte, weckte tatkräftigen Widerhall. Es sei auch an dieser Stelle dem hochverehrten Redner für seinen gediegenen Vortrag und sein warmes Wort herzlich gedankt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt.

Herr Dr. Paul Mufil Edler von Mollenbrunn, der zahlloser Werke wahrer Nächstenliebe rühmlichst bekannte hochverehrte Mitbürger feierte am 6. d. M. sein Geburtsfest. Es sei uns erlaubt, dieses Tages auch an dieser Stelle zu gedenken und Herrn Dr. Paul Mufil Edlen von Mollenbrunn die herzlichsten Glück- und Segenswünsche auszusprechen. Wir haben nur den einen Wunsch, daß der edle Wohltäter sich in unserer deutschen Feste immer wohler fühlen und ganz der Unruhe werden möchte.

Der Gills Musikverein wird anfangs November den ersten, diesjährigen Kammermusikabend veranstalten. Das Programm enthält, um das Gills Publikum mit den Kompositionen des jüngst verstorbenen, hochbedeutenden Max Reger bekannt zu machen, eine Suite für Violine und Klavier von diesem Komponist. Außerdem wird noch das Trio in B-Dur von Dvorak für Klavier, Violine und Violoncello zur Aufführung gebracht. Zu diesen Werken hat Herr Landesgerichtsrat Dr. Mojic seine Mitwirkung am Klavier zugesagt. Auch das Musikvereinsquartett bringt für Gills eine Neuheit, nämlich das reizende „alte“ Streichquartett Nr. 5 in Es-Dur. Den Vorverkauf der Karten hat, wie gewöhnlich, die Buch- und Musikalienhandlung Georg Adler übernommen.

Die Deutschradikalen gegen die Einberufung des Parlaments. Am 1. Oktober fand eine Sitzung der deutschradikalen Landesparteileitung für Niederösterreich statt, in der Abg. Pachter dem ablehnenden Standpunkt seiner Partei gegen die Einberufung des Abgeordnetenhauses Ausdruck gab. Er erklärte, daß es wegen der Zensur nicht möglich sei, die Gründe dafür der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Soviel kann gesagt werden, daß eine Reichsratsagung der Entwicklung der Dinge nur neue Schwierigkeiten bereiten würde und ein wirksames Eingreifen in Wirtschafts- und anderen Fragen nicht erhoffen lasse. Die Forderung nach Einberufung des Reichsrates hat unbestreitbar eine Volksfälschung. Da aber die Aussichten für eine erfolgreiche Tagung gering sind, und sich schwere nationalpolitische Gefährdungen ergeben würden, sprach sich die deutschradikale Partei gegen die Einberufung des Parlamentes aus. In einer Entschließung erklärte sich die Versammlung mit dieser Haltung vollkommen einverstanden.

Theater-Vorstellung anlässlich der Opfertage. Die Veranstalter und Mitwirkenden der beiden letzten Wohltätigkeitsvorstellungen danken dem unermüdblichen Herrn Petuch, der wieder aufopferungsvoll während zwei Vorstellungen und vieler Proben ohne zu weichen und zu wanken in der Hölle des Souffleurkastens standhielt. Außerdem sei des liebenswürdigen Entgegenkommens des Herrn Haarpflegers Winkler gedacht, der unentgeltlich Perücken, Bärte und Schminke bereitwillig zur Verfügung stellte.

Lokalbahn Gonobitz-Rötschach. Das Eisenbahnministerium hat dem steiermärkischen Landesauschusse die Bewilligung zu technischen Vorarbeiten für eine schmalspurige Lokalbahn von der Station Gonobitz der steiermärkischen Landesbahn Rötschach—Gonobitz über Radelsdorf nach Rötschach auf die Dauer eines Jahres erteilt.

Zur Zweikronennotenteilung schreibt man aus Marburg: Da mehrere Geschäftsleute sich weigern, Teilscheine der Zweikronennoten als Zahlungsmittel entgegenzunehmen, stellte der Vorstand des Gremiums der Kaufmannschaft in Marburg, Herr Apotheker Wolf, an die Marburger Geschäftsleute das Ersuchen, zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs die halben oder Viertelnoten anzunehmen; die Zurückweisung des geteilten Scheines sei ein selbst geschaffenes Hemmnis im Handel.

Mangel an Jagdmunition. Um dem großen Mangel an Jagdmunition soweit als möglich zu steuern, wurden seitens der Behörden Schritte unternommen, um für die laufende Jagdzeit allenfalls die Freigabe einer weiteren wenn auch nur geringen Menge Bleischrot bei der Heeresverwaltung zu erwirken. Um nun für den Fall, daß eine solche weitere Menge tatsächlich freigegeben wird, eine möglichst gleichmäßige Verteilung derselben zu ermöglichen, werden die Beteiligten aufgefordert, den allfälligen Bedarf an Bleischrot für Jagdzwecke bis längstens 8. Oktober d. J. durch eine kurze Mitteilung derjenigen politischen Bezirksbehörde, in welcher das in Betracht kommende Jagdrevier liegt, bekanntzugeben, wobei Menge und Gattung des erforderlichen Bleischrotes, sowie auch der Umfang anzugeben ist, ob der Reflektant selbst, eventuell wo, jagdberechtigt ist, bzw. in welchem Reviere er die Jagd überhaupt ausüben gedenkt.

Neue Liste der zum Feldpostprivatverkehr zugelassenen Aemter. Infolge Erlasses des Handelsministeriums vom 28. September ist der Privatfeldpostpaketverkehr nur zu den in beifolgender Liste verzeichneten nummerierten Feldbeziehungsweise Etappenpostämtern zugelassen. Alle übrigen in dieser Liste nicht enthaltenen Feld- und nummerierten Etappenpostämter sind für den Privatfeldpostpaketverkehr gesperrt. Zu allen übrigen Etappenpostämtern mit Ortsbezeichnungen in den okkupierten Gebieten von Rußischpolen, Serbien, Montenegro und Albanien — mit Ausnahme der Etappenpostämter Mitrovica am Kosovo und Novipazar — ist der Privatfeldpostpaketverkehr nach wie vor unter den bestehenden Bedingungen zugelassen. Liste der zum Feldpostprivatverkehr zugelassenen Feldpostämter: 8, 9, 11, 19, 19/II, 20, 20/V, 24, 34, 36, 37, 39, 49, 51, 54, 55, 66, 69, 76, 79, 80, 88, 95, 102, 110, 111, 113, 125, 128, 133, 137, 138, 140, 145, 146, 147, 148, 153, 167, 175, 176, 177, 178, 180, 181, 183, 184, 185, 188, 190, 203, 207, 215, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 227, 229, 231, 237, 239, 250, 252, 253, 255, 258, 259, 260, 267, 273, 274, 276, 277, 278, 282, 283, 284, 286, 287, 288, 289, 291, 292, 294, 295, 302, 307, 315, 316, 318, 319, 323, 324, 335, 336, 338, 340, 354, 364, 369, 372, 376, 377, 378, 385, 386, 389, 399, 400, 400/II, 400/III, 401, 403, 404, 405, 407, 444, 444/II, 444/III, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 517, 600, 601, 602, 605, 607, 608, 611, 612, 613, 630.

Schadenfeuer. Aus Drahenburg, 2. Oktober, wird uns berichtet: Heute Abend gegen 9 Uhr kam im Wirtschaftsgebäude des Gastwirtes Leskojsek Feuer zum Ausbruch, welches das ganze sogenannte Villenviertel bedrohte. Leider steht unsere Feuerwehr nicht auf der Höhe der Zeit, die Spritze versagte anfangs, von einem Kommandanten war nicht viel zu hören und ist es vor allem dem tatkräftigen Eingreifen des Kammermeisters Regel und des Gastwirtes Ruskel zu verdanken, daß der Brand lokal-

fiert blieb. Eine rasche und gründliche Reformierung unserer Feuerwehr tut dringend not — aber nur nicht wieder eine reformatio in pejus!

Zur Brotabgabe. Es haben sich in letzter Zeit einige Leute, darunter leider auch Damen aus den besseren Ständen, zu abfälligen Äußerungen über die Brotabgabe hinreissen lassen. Hierbei wurden die Bäcker am meisten in Mitleidenschaft gezogen, denen die Brotknappheit in die Schuhe geschoben wird. Abgesehen davon, daß diese Brotknappheit nur vorübergehend ist, sind solche Vorwürfe vollkommen unberechtigt, da die Bäcker nur so viel Brot backen können, als ihnen Mehl zugewiesen wird. Daß sie nicht das ganze ihnen zugewiesene Mehl an einem Tage verkaufen können und dürfen, soll doch für jeden einleuchtend sein. Dies diene den Unzufriedenen zur Aufklärung.

Zur neuen Zuckerpreiserhöhung. Die neuen Fabrikspreise traten ab 1. Oktober in Kraft. Alter Zucker jedoch, welcher sich bereits in den Händen der Großhändler und Kleinverläufer befindet, sowie der gesamte Zucker, welcher über Auftrag der Zuckerzentrale bereits zur Lieferung bis einschließlich Ende September angewiesen ist, wenn er auch noch in der Fabrik lagert, muß noch zum alten Preise verkauft werden. Dieser Zucker hat amtliche gelbe Verschlussmarken auf der Umhüllung, während der neue, teure Zucker grüne Verschlussmarken hat. Der neue Einzelverkaufspreis wird von den politischen Behörden erst am 12. Oktober festgesetzt werden. Bis dahin gilt also überhaupt der alte Preis und auch weiterhin für die Zuckervorräte mit gelber Verschlussmarke.

Sammelt Brombeerblätter! Infolge einer Anregung des Kriegsministeriums wird die Bevölkerung zur Sammlung von Brombeerblätter in großen Mengen nachdrücklich aufgefordert. Die Brombeerblätter, die zu verschiedenen Zwecken, insbesondere zur Zubereitung von Tee verwendet werden, haben infolgedessen für die Versorgung der Armee im Felde zur Winterzeit ganz besondere Bedeutung. Für einen Meterzentner getrocknete Brombeerblätter zahlt das Kriegsministerium acht Kronen Prämie. Es möge jeder bei der Sammlung von Brombeerblättern zugunsten unserer braven Soldaten, die gerade im Winter viel zu leiden haben, kräftigst mitmachen.

Schaubühne.

Das grobe Hemd. Ein volles Haus erwarteten wir und ein volles Haus stand zweimal unseren jungen Künstlern gegenüber. Das aufgeführte Stück „Das grobe Hemd“ ist zu allgemein bekannt, um es näher besprechen zu müssen. Der Gedanke, für Dilettantenvorstellungen Volksstücke auszuwählen, war kühn aber gut, denn sie enthalten fast immer Rollen, gute Rollen, die die einzelnen Temperamente erschöpfend darstellen und daher für den Berufsschauspieler verhältnismäßig leicht gespielt werden können, wenn das Volksstück sein Genre ist und das Temperament der Rolle mit der des Darstellers übereinstimmt. Für Dilettanten aber bringt das Volksstück ganz besondere Schwierigkeiten mit sich, weil es eine Kenntnis der Volksseele voraussetzt, über die sie wohl selten verfügen. Die Voraussetzung aller Schauspielkunst ist eine (vor allem instinktive) psychologische Begabung, die allein das reiflose Erfassen der darzustellenden Seele ermöglicht. Die Kenntnis der Seele des Volkes, so sonderbar es auch klingen mag, gehört aber auch heute noch lange nicht zu den Erforderlichkeiten einer allgemeinen Bildung und ist daher Dilettanten meist wohl ziemlich unbekannt. Diese Kenntnis Berufsschauspielern zu vermitteln, ist für den Spielleiter schon eine schwere Aufgabe, sie wird aber um so größer, wenn Dilettanten die weltbedeutenden Bretter betreten sollen, eine Schwierigkeit, die wohl nur dem Laien verborgen bleibt.

Daß die Darstellung des groben Hemdes so wohl gelungen ist, ist die Frucht wahrhaft künstlerischen Bemühens des ausgezeichneten Spielleiters und darf keinesfalls mit dem bloßen Lobe, daß es sehr schön gewesen sei, abgetan werden. Denn an der Spitze des Unternehmens stand ein ernster Künstler, der sich sowohl als Spielleiter als auch als Darsteller ruhig in großen Städten sehen lassen darf.

Seine Leistungen sind aber umso höher zu bewerten, als wir in ihm keinen Berufsschauspieler vor uns haben, so unglaublich es auch jenen erscheinen mag, die ihn gesehen haben. Seine Darstellung des Schöllhofer war geradezu prachtvoll. Er brachte alle Regungen der Schöllhofersseele, die unheimliche Prodigalität, dann wieder seine durch praktische Vernunft beherrschte Gütmütigkeit, seine Schlantheit, die doch wieder nur der Ehrlichkeit dienen soll, in voll-

ster Vollendung zum Ausdruck. Kein Ruf war zu laut, keine Silbe zu leise, keine Gebärde zu heftig, kein Schritt zu wenig oder zu viel. Es war ein Genuß zu hören und zu sehen. Und es erschien einem gar nicht möglich, daß dieser leibhaftige Herr Schöllhofer nach den paar Stunden der Aufführung in das Grab der Theatergarderobe versinken konnte.

Er war aber auch ein glücklicher Vater, denn seine Kinder Franzl und Mag spielten ja ganz besonders gut. Fräulein Nelly von Czaj enttäuschte diejenigen nicht, die von der letzten Vorstellung her große Anforderungen an sie ins Theater mitbrachten. Die Franzl ist an sich keine Rolle, bei der große seelische Erregungen in Worten zum Ausdruck kommen, wenn sie auch eine scharfe Kurve vom Stadium der Braut zur Verlassenen und doch nicht zu Vergessenden durchmacht. Die Rolle schreibt Gelassenheit bei allen diesen Wendungen vor und nur beim Sichwiederfinden darf das Gefühl, die helle, jubelnde Jugendfreude laut werden, wenn sie auch nach der Rolle nicht sehr wortreich ist. Darum kam es darauf an, durch Spiel und Organ zu ersetzen, wofür sie keine Worte finden dürfte. Das war eine Schwierigkeit, die nur das Talent der jungen Darstellerin so vollständig überwinden konnte, denn einlernen ließ sich das nicht. Fräulein von Czaj hat eine Stimme, mit der sie viel machen kann. Sie klingt so richtig zögernd, wenn Franzl anentschlossen war, sie bekam Frische, Mut und Entschiedenheit wenn es sich um Unabänderliches handelte. Und der Schall saß ihr im Nacken, wenn es ihr die Rolle erlaubte, ein wenig über die Eitelkeit der Männer zu lächeln. Ihrer Stimme glaubte man alles aufs Wort, was sie sagte. Dadurch wird die Illusion aufrecht erhalten und der Zuhörer erwacht nicht, bevor der Vorhang heruntergeht und sagt, das Ganze sei nur Theater und nicht Wirklichkeit gewesen. Es war eine Freude, sie spielen zu sehen.

Ganz besonders gut in Tonfall war auch Mag. Er mußte ein Held des Mundwerks sein und durfte doch nicht als Schwesler erscheinen. Er durfte nicht verraten, daß nur der Geist willig, das Fleisch aber schwach war. Es war für ihn daher hart zugehen zu müssen, daß ihm zu seinen großartigen Ideen der feste Wille fehlte, auch in der Wirklichkeit das zu erdulden, was in der Phantasie das Ideal von ihm verlangte. Die Angst, durchschaut und ausgelacht zu werden, gab Herr Meyerschütz mit sehr gut gemachter Verstoßtheit (ohne Uebertreibung) in Blick, Stimme und Bewegung wieder. Beim kopieren der Pläne für den Baumeister saß er da wie ein Schüler, der eine Strafaufgabe macht. Das war ausgezeichnet. Frä. Koppold — eine Köchin? viel zu hübsch, viel zu hübsch, wirklich nur für einen Erzellenzherrn. Wenn die seelige Frau Schöllhofer noch gelebt hätte, ihr Ehegatte hätte sie gewiß nicht in seinem Dienst behalten dürfen.

So spielte das Haus Schöllhofer.

Das Haus Wendelin aber zeigte sich auch nicht minder ausgezeichnet vor den beifallsfrohen Gästen. Frä. v. Ferroni stellte als Frau Wendelin geradezu die Göttin des Benzins auf die Bühne. Sie spricht, jeden Versuch einer Abwehr vernichtend, rücksichtslos, ununterbrochen, verheerend, wie ein Maschinengewehr. Sie unterhielt die Zuhörer geradezu prächtig. Wir sind ihr zu umförmigerem Danke verpflichtet, als diese Rolle einer jungen Dame ferne liegt und darum besonders schwierig ist. Frä. Erka von Klimbacher hatte die schöne Aufgabe, Wendelins hübsches Mündel, Frä. Christine Winkler darzustellen. Es ist ein bißchen ein Dornröschen in der Rolle, das durch das Ideal geweckt werden will. Frä. v. Klimbacher gab sehr gut das Aufstauen aus dem gleichmäßigen Mädchen-dasein bei Magens Worten, sie konnte so innig bitten daß er weiter sprechen möge. Die Entrüstung über Handelsstratate als Beweggrund für Herzensbündnisse brachte sie ausgezeichnet zum Ausdruck.

Frä. Ida Burgstaller war eine gute Verfinnbildlichung des Küchentollers. Man sah förmlich bei ihrer gewohnheitsmäßigen Versicherung, daß der Mensch halt nur zwei Hände habe, inzwischen in der Küche am Herd die Milch übergehen und roch, wie die „Einbrenn“ anbrannte.

Herr Jansky war als Schnallendrucker und Hungerkünstler in Maske, Haltung und Tonfall ganz besonders gut. Es ist keine Kleinigkeit, mit einer Nebenrolle einen so lebhaften Eindruck zu erwecken. Auch Herr Wamlek verdiente und fand reiche Anerkennung. Er wußte als dünnes, bewegliches Schneiderlein allgemeine Heiterkeit auszulösen. Seine Maske allein war ein Kunstwerk.

Herr Steinwender sagte den Rudi als Naturburschen auf und führte seine Rolle in diesem Sinne folgerichtig durch. Er erntete viele Heiterkeit, wenn er vor der Frau Mama trotz des Entschlusses, ih-

das Wilde herunterzuräumen gleich im Anfange des Versuches, gleichsam über seinen eigenen Mut entsetzt, verzagt wieder zurücksprang.

Zuletzt aber nicht als Letzten, wollen wir Herrn Burghauser herzlich danken für seine geradezu zwerchfellerschütternde Darstellung des durch 27 Jahre dressierten Herrn Baurates. Allein, wie er die Schuhe beim Betreten des Zimmers abstreifte, war schon ein Gedicht. Gegenüber soviel Benzin und Schabengeist mußte er Strindbergianer werden und gegen das Weib revoltieren. Er wuchs bei seinem kurzen Aufstade beinahe um einen Meter. Nicht nur seiner Frau, sogar dem Dienstmädchen verschlug es bei seiner Kriegserklärung gegen das Benzin und seiner Verbrüderung mit den Fettflecken den Atem. Und wie er nach kurzer Zeit demütig wieder ins gewohnte Joch zurücktroch, das macht ihm nicht bald einer nach. Herr Burghauser war einfach überwältigend, das Haus bog sich vor Lachen und reichster Beifall war der verdiente Dank seiner in Haltung, Tonfall und Gebärde vollendeten Darstellung.

Bei der zweiten Aufführung verkürzte die Pausen in angenehmster Weise Militärmusik, wodurch die Vorstellung eine schöne Abrundung erfuhr.

Wenn nun das Extragnis der Theateraufführungen für die Opfertage ein so reichliches wurde, verdanken wir es nur dem Umstande, daß unsere jungen Künstler binnen Kurzem eine derartige Anziehungskraft erwarben, daß unser Stadttheater beidemale das letzte Plätzchen besetzt war. — r.

Für unsere deutschen Brüder aus Siebenbürgen!

Der grausame Krieg hat sie aus der Heimat vertrieben, in der sie seit Jahrhunderten in Ehren und Wohlstand gelebt. Wie eine Hochflut kam er über Nacht und so mußten sie all ihr Hab und Gut, ihre wohlhabenden Dörfer und ihre stattlichen Städte verlassen und, meist bettelarm, in die Ferne ziehen.

Wohl hoffen wir zuversichtlich, daß es unseren tapferen Krieger im Vereine mit den deutschen Waffenbrüdern bald gelingen wird, Siebenbürgen dem Feinde wieder zu entreißen, bis dahin haben wir aber die heilige Pflicht, den geflüchteten Brüdern rasche Hilfe zu bringen, nicht mit schönen Worten, sondern mit opferwilliger Tat.

Mit fester Treue hielten unsere deutschen Volksgenossen in Siebenbürgen unter schwierigen Verhältnissen an deutscher Art und Sitte fest und haben es wahrlich verdient, daß wir ihnen jetzt Treue mit Treue vergelten.

Deshalb richten die deutschen Schutzvereine an alle deutschen Volksgenossen die herzliche Bitte, Sammlungen zugunsten der deutschen Brüder aus Siebenbürgen einzuleiten, damit sie sehen, daß sie in ihrer Not treue Freunde haben. Das Ergebnis der Sammlungen wolle man an die Herren Doktor Friedrich Deutsch, Bischof der evangelischen Landeskirche in den siebenbürgischen Landesteilen Ungarns, derzeit Budapest, Hotel Continental oder Wilhelm Melzer, Reichstagsabgeordneter, Obmann des Hilfsausschusses für die siebenbürgischen Flüchtlinge in Budapest, Abgeordnetenhaus, senden.

Deutsche Männer und Frauen! Rasche Hilfe ist doch immer das, was am meisten frommt, und jede Gabe für die Siebenbürger Deutschen ist edelste Kriegsfürsorge. Darum gebt rasch und nach besten Kräften. Ihr habt selten eine würdigere Sache unterstützt.

Wien, im September 1916.

Bund der Deutschen in Böhmen, Prag.

Bund der Deutschen in Mähren, Brünn.

Bund der Deutschen in Niederösterreich, Wien.

Bund der Deutschen Nordböhrens, Olmütz.

Bund der Deutschen Odböhrens, Braunau.

Bund der Deutschen Südmährens, Znaim.

Deutscher Böhmerwaldbund, Budweis.

Deutscher Schulverein, Wien.

Nordmark, Troppan.

Tiroler Volksbund, Innsbruck.

Verein Südmärk, Graz.

Brünner Vororteverein, Brünn.

Deutsche Hauptstellenvermittlung Oesterreichs, Wien.

Deutscher Volksrat für Böhmen, Trebnitz.

Deutscher Volksrat für Kärnten, Klagenfurt.

Deutscher Volksrat für Krain, Laibach.

Deutscher Volksrat für Mähren, Brünn.

Deutscher Volksrat für Oischlesien, Teschen.

Deutscher Volksrat für Untersteiermark, Gills.

Deutscher Volksrat für Wien und Niederösterreich, Wien.

Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Wien.

Verein zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn, Wien.

Bermischtes.

Ein bulgarisches Urteil über den deutschen Soldaten. Der Weltkrieg hat Bulgaren und Deutsche Seite an Seite geführt und die Grundlagen einer Freundschaft geschaffen, die nach Friedensschluß beiden Verbündeten Vorteil und Segen verheißt. Von solchem Gesichtspunkt aus betrachtet, gewinnt es Bedeutung, zu hören, wie ein Bulgare, der Berichterstatter vom Kriegsschauplatz Süd des Balkans „Echo de Bulgarie“, über den deutschen Soldaten auf Grund täglicher Beobachtung urteilt. Der Berichterstatter Jo. G. Kalaidjef schreibt wörtlich: „Es war mir möglich, die Wirkungen der eisernen deutschen Disziplin aus der Nähe zu studieren und zu sehen, mit welcher erstaunlichen Geschicklichkeit der deutsche Soldat jede Aufgabe bewältigt und wie gewissenhaft er sie ausführt, ohne Rücksicht darauf, ob mit ihr ein persönliches Interesse verbunden ist oder nicht. Außerst selten sieht man die Soldaten Kaiser Wilhelms ohne Beschäftigung. Sind sie nicht durch Schanzarbeiten in Anspruch genommen, so widmen sie der Ausschmückung ihrer Unterkunft die liebevollste Sorgfalt. Mit Eifer betreuen sie ihre Gärten und verstehen es, richtige Gemüsepflanzungen herzustellen. Wenn dann am Abend der Himmel sich mit Sternen bedeckt, die goldenen Mondstrahlen sich im Wasser spiegeln, wenn friedliches Dunkel die Berge ringsum einhüllt und hier und da nur noch der letzte Schrei der Nachtigall ertönt, während die Wellen der Struma heftiger erbrausen — dann

nimmt das Echo in Hügeln und Schluchten den Schall des Chorgesanges der deutschen Soldaten auf, der Wind trägt die Klänge der deutschen Volkslieder, deren herrlichstes der feierliche Sang „Deutschland, Deutschland über alles“ ist.

Die Dienstpflicht der russischen Landarbeiterinnen. Wie im Petersburger „Retsch“ zu lesen ist, hat in einem Dorfe des Gouvernements Twer eine neue behördliche Verordnung große Verwirrung hervorgerufen. Im weiten Umkreis ertönt jetzt der Schreckenruf, „daß nun auch noch die Mädchen einberufen würden“. Das rührt daher, daß Semstwoworsteher und die Ortschulzen unlängst angewiesen worden sind, Mädchen als Feldarbeiterinnen anzuwerben und im Falle des Widerstandes zwangsweise zur Feldarbeit zu schicken. Frauen vom 15. bis zum 40. Lebensjahre sind für die Feldarbeit vorgesehen und sofern sie sich energisch der Uebernahme derselben weigern, verfallen sie einer Strafe von drei Monaten Gefängnis oder 3000 Rubel. Kaum hat die Kunde sich verbreitet, so versuchten die Frauen, ihre Töchter nach den Hauptstädten zu schicken. Dieses Unternehmen wurde jedoch vereitelt, indem die Polizei den Mädchen keine Pässe gab. Im ganzen vollzieht sich der Abschied der Mädchen zwangsweise, denn sie sollen für Fremde Erntearbeit leisten, während für ihre Angehörigen daheim keine Arbeitskräfte übrigbleiben. Im Dorfe gibt es jetzt viele Familien, in denen nur noch die alte Mutter oder Großmutter zurückgeblieben ist und das noch am Palm stehende Getreide nicht zu mähen und zu bergen imstande sein wird. Die Bauern sind enttäuscht und trösten sich nur in der unbe-

stimmten Hoffnung, daß die Töchter und Frauen bis zur Ernte, in Twer, die erst gegen Ende Oktober zu erfolgen pflegt, wieder zu Hause sein könnten.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.



Zl. 12572/16.

Kundmachung.

Verkehr zwischen Zivilbevölkerung und Kriegsgefangenen.

Mit der Verordnung der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 10. Dezember 1915, L.-G.-Bl. Nr. 91, wurden bezüglich der Regelung des Verkehrs zwischen Zivilpersonen und Kriegsgefangenen folgende Bestimmungen erlassen:

Jeder Verkehr zwischen Zivilpersonen und Kriegsgefangenen, der nicht durch das Arbeits- oder Dienstverhältnis unbedingt notwendig ist, ist verboten.

Uebertretung dieses Verbotes werden an Zivilpersonen von den politischen Behörden nach der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96, bestraft.

Den Kriegsgefangenen ist dieses Verbot kundzumachen. Kriegsgefangene die das Verbot übertreten, werden den Militärgerichten zur Bestrafung nach § 296 c des Militärstrafgesetzes angezeigt.

Der unerlaubte Verkehr von Zivilpersonen mit Kriegsgefangenen wird ausserdem an jenen Wirtschaftsbesitzern, in deren Wirtschaft die Uebertretung begangen wurde, mit der Entziehung aller als Arbeitskräfte zugewiesenen Kriegsgefangenen bestraft.

Die politischen Behörden I. Instanz haben jede ihnen zugekommene Anzeige dem k. u. k. Militärkommando in Graz mitzuteilen, von welchem die Einziehung der Kriegsgefangenen veranlasst wird.

Wenn erwiesen ist, dass eine Frauensperson mit einem Kriegsgefangenen in einem Liebes- oder Geschlechtsverkehr getreten ist, so ist das von der politischen Behörde I. Instanz gefällte Straferkenntnis in der Gemeinde des Wohnortes dieser Frauensperson ortsüblich zu verlautbaren.

Diese Verordnung findet auf alle nach ihrer Verlautbarung begangenen Uebertretungen Anwendung.

Da nun die Wahrnehmung gemacht wurde, dass die Bestimmungen dieser Verordnung noch immer nicht eingehalten werden, was insbesondere aus dem Umstande hervorgeht, dass entwichene Kriegsgefangene oft wochenlang nicht zu finden sind und grosse Strecken durchlaufen können, ohne angehalten zu werden, werden dieselben neuerlich mit dem Beifügen kundgemacht, dass sich alle jene, die Kriegsgefangenen Unterstand geben, sie beherbergen oder verpflegen oder sonstwie bei der Flucht behilflich sind, eines Verbrechens gegen die Wehrmacht des Staates schuldig machen und der militärgerichtlichen Ahndung unterliegen.

Stadtamt Cilli, am 30. September 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Pfaff - Nähmaschine

Unübertroffen im
Nähen, Stopfen u.
Sticken!
Neueste Spezial-
Apparate!



Niederlage bei :
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Z. 447.

Kundmachung.

Gemäss § 23 der im Jahre 1889 vom Landesaussschusse für die steiermärkischen Landes-Siechenanstalten erlassenen Kanlei-Vorschriften schreibt die gefertigte Anstalt für das Jahr 1917 die Lieferung von:

Fleisch, (vorderes und hinteres), Mehl, Gebäck, Milch, Eierteigwaren, Hülsenfrüchten, Bier, Holz, Steinkohlen, Bettenstroh, Totensärge, Stockzucker, Würfelzucker, Santos Kaffeebohnen, Enrillo-Feigen-Kaffee, Franckkaffee, Stocksatz, Meersatz, Rangon Reis, Bruchreis, Tafelöl, Lecker Speiseöl, Rüböl, Petroleum, Stearinkerzen, Essigessenz, Pflanzenfett, (Kunserol und Ceres), gedörrte Zwetschken, Kernseife, Schichtseife, Bohnen, Linsen, Erbsen, Rollgerste, Hirsebrein, sowie die Beistellung von Wirtschaftsfuhren im Offertwege aus.

Die mit einem Kronenstempel versehenen Offerte sind unter Auführung des Namens des Off-erten und des offerierten Artikels am Umschlage des Offertes geschlossen bis längstens

31. Oktober 1916

bei der gefertigten Verwaltung zu überreichen.

Hievon ergeht die allgemeine Bekanntgabe mit der Einladung zur Beteiligung mit dem Bemerken, dass bezüglich der Spezialwaren, welche bemustert werden müssen, der Landesaussschuss sich vorbehält, die eingebrachten Offerte statt in ihrer Gänze nur hinsichtlich einzelner darin angebotener Artikel anzunehmen und dass die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, deren Offerte angenommen wurden, in allen darin enthaltenen Punkten unbedingt bindend sind, bei der gefertigten Verwaltung eingesehen werden können.

Landes-Siechenanstalts-Verwaltung in Hohenegg bei Cilli

am 1. Oktober 1916.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 40

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

13

Aus eigener Kraft.

Originalroman von S. Haln.

Malwine sah ihn vorwurfsvoll an. „Eine Komtesse, eine Erbin und Heinz Brandt, der Sohn eines Selbstmörders, der Förster des Baron Senden?“

Sentenius trippelte von einem Fuß auf den anderen.

„Ja — ja! sind schon andere Dinge passiert! Da gibts eben nur ein Entweder Oder! Entweder sie heiraten sich oder sie heiraten sich nicht! Den kleinen Jugendtraum gönnt man ihnen. Die Enttäuschung werden sie schon beide überwinden! Auch der Heinz! Du bist ja auch nicht an Liebesgram gestorben, Malwine!“

Das Mädchen wurde rot und blaß. „Es stirbt sich nicht so leicht, Doktor, darin haben Sie recht! Nur es raubt einem den Lebensmut, vergällt die schönste Zeit des Lebens, die Jugend! Das möchte ich meinem lustigen Heinz erspart wissen!“

„Gutes Ding!“ sagte Sentenius gerührt. „Aber was läßt sich dabei tun? Immer laufen lassen! Abwarten, wie der Hase läuft! Es ist das Einzige, was wir tun können.“

* * *

Der Freiherr befand sich mit seiner Tochter allein in der altmodisch eingerichteten Bibliothek. Renate hielt ein Buch in den Händen, doch die Art, wie sie es hielt, bewies, daß ihre Gedanken sich nicht mit der Lektüre beschäftigten.

Senden durchmaß das dunkel abgetönte Gemach mit großen Schritten. Er schien sehr übler Laune. Draußen peitschte der Regen gegen die Scheiben; gelbes Laub fiel langsam, matt von den Bäumen, deckte Rasen, Beete, Weg und Terrasse.

Schloß Jargtorf lag wieder still und öde da; seine Gäste hatten es verlassen und auch der Baron wollte mit seiner Tochter in den nächsten Tagen nach der Residenz übersiedeln. Es war auch ein wenig

angenehmes Wetter zum Landaufenthalt und seine trübe Stimmung schien sich auch auf Vater und Tochter übertragen zu haben. Beide sahen ernst, fast finster aus.

„Wie gesagt“, schloß Senden eine längere Rede, „mir ist das sehr fatal! Was soll ich tun? Brandt aus meinen Diensten entlassen wegen dieses Langen? Unmöglich, Brandt ist ein befähigter, zuverlässiger Mann. Andererseits Langen! Ah — es ist zum toll werden! Diese kleine Komtesse! Dieses Kind! Stiftet Unheil und Wirrsal, wo hinein sie nur ihr liebliches Näschen steckt! Dem Kraft soll sie den Kopf verdreht haben und hier hat sie gleich zwei auf dem Gewissen. Sie setzt gut ein, die Kleine, das muß ich sagen! Und diese jungen Männer von heute! Kraft hätte ich auch Vernünftigeres zugetraut, als sich in dieses Kind zu verlieben. Mein Herr Förster muß geradezu — — na, sagen wir, einfach verhezt sein — — aber dieser Langen — — da hört sich doch alles auf! Die Braut läßt er sitzen, macht der Beatrice mir nichts, Dir nichts Kniefall und Liebeserklärung, und als sie ihn, was mir übrigens doch an ihr gefreut hat, in seine Schranken weist, wird er zubringlich! Und das auf meinem Grund und Boden! Doch nicht genug — muß der Mensch, dieser Brandt seine Nase hineinstecken, sich zum Ritter der kleinen Komtesse aufwerfen! Mein Angestellter!“

Renate verzog den Mund. „Aber lieber Papa, darüber sind doch schon Tage vergangen.“

„Jawohl!“ rief ihr Vater erregt. „Tage, aber besser ist's damit nicht geworden! Langen großt, weil ich mich nicht ganz auf seine Seite schlug; die Familie schmolzt mit ihm. Brandt, eine unschätzbare Kraft, soll ich opfern für — — na — — und dann die versteckten Vorwürfe: ich hätte Kraft vor den Kopf gestoßen!“

Die Baronesse erhob sich mit unwilliger Geberde. „Laß sie doch reden! Was gibst Du auf die Meinung Anderer!“

„So! Ja hm, hast ja recht! Mir kann es im Grunde sehr gleichgültig sein, wie und was sie über mich denken und äußern. Aber daß sie im Eltenschen Hause neuen Stoff gefunden haben, gegen mich Front zu machen, das ärgert mich!“

Kenate lächelte. „Das heißt, Papa, Du fürchtest Tante Elisabeth!“

Der Baron fuhr herum. „Ich! Elisabeth!“

Die Tochter sah dem Vater ruhig ins Auge. „Du fürchtest, die Unversöhnliche Dir noch mehr zu verfeinden!“

Das half.

„Ich brauche Fräulein von Eltens Gunst nicht!“ sagte er schroff. „Mögen sie dort sehen, wie sie ohne mich auskommen! Im Grunde ist Helene eine Narvin, ihr Herz noch ferner an einen Menschen zu hängen, der andere pouffiert!“

„Hast Du etwas Näheres aus Brandt herausgebracht?“ fragte Kenate.

„Nein. Es gelang mir nicht! Brandt ist ein offener, ehrlicher Bursche, aber hier verweigert er jede Erklärung. Er bleibt nach wie vor verschlossen. Nur scheint jede Anspielung auf jene Episode ihn furchtbar zu erregen. Er wird bei jeder Erwähnung bleich vor innerer Wut!“

Kenate sann. „Weißt Du, Vater, mir ist schon die Vermutung gekommen, daß zwischen Langen und Brandt noch etwas Anderes vorgefallen sein muß.“

„Diese Vermutung kam mir noch nicht. Doch sie haßen sich bitter — das ist sicher. Und darum zögere ich eben auch, den jungen Brandt mit mir in die Residenz zu nehmen. Ich möchte nicht die Hand zu einem neuen Konflikt zwischen den Beiden bieten.“ —

„Du willst Brandt mit Dir nehmen, Vater? Das ist mir ja ganz neu!“

Senden warf sich auf einen der Lederstühle. „Ja, ich sprach Dir noch nicht davon; ich habe nämlich die Absicht, bedeutende Ländereien und Holzungen zu erwerben. Es ist immer eine gute Kapitalanlage. Nun möchte ich Brandt zur Schätzung der Waldungen mitnehmen; auch bei den Verhandlungen wünsche ich seine Anwesenheit. Da diese aber in der Residenz geführt werden müßten, läßt es sich vielleicht nicht vermeiden, daß Langen mit ihm zusammenstößt. Doch mögen sie“, unterbrach sich der Baron unwillig, „es läßt sich nicht umgehen! Langen mag sich ein bißchen zusammennehmen. Bisher kamen stets von seiner Seite die Unannehmlichkeiten. Mit Kraft damals — nun, ich zweifle nicht im Gering-

sten, daß er auch da der Hauptschuldige gewesen ist.“ —

„Da könntest Du Dich doch vielleicht täuschen!“ ließ sich hier Kenate mit merklicher Gereiztheit vernehmen. „Wir kennen meinen Vetter doch! Anmaßend und hochmütig war er ja stets, und was seine Einmischung in Langens private Verhältnisse betrifft...“

„So möchte ich Dich doch daran erinnern“, unterbrach sie der Vater mit leichter Ironie, „daß die kleine Komtesse auch damals die Veranlassung gab.“

Kenate biß sich auf die Lippen. Der forschende, spöttische Blick des Vaters war ihr plötzlich unangenehm. „Ich dachte, wir hätten keine Veranlassung, Krasis Partei zu nehmen!“ sagte sie gereizt.

„Aber wir können ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, Kenate!“

Diese aber schien heute in widerspruchsvoller Stimmung.

„Wir wissen ja nicht einmal den Grund jenes Duells“, meinte sie scharf.

Der Freiherr lächelte. „Sehr einfach, die kleine Komtesse! Ich denke, das ist doch offenes Geheimnis in der Familie, ma fille!“

„Ich muß noch einige Anordnungen geben, Papa, Du entschuldigst mich wohl!“ Damit wollte sich die Baronesse empfehlen; Senden aber hielt sie fest. —

„Noch einen Augenblick, Kind. Ich möchte etwas mit Dir erwägen. Unsere Wirtschafterin betrifft es. Wir stehen vor der Uebersiedlung in die Residenz. Findest Du es nicht praktischer, Fräulein Brandt dieses Jahr mit uns zu nehmen? Was soll das junge Mädchen hier allein in dem verödeten Schloß? Ihr Bruder begleitet uns. Ich denke, wir nehmen auch sie mit uns.“

„Ganz wie Du es wünschst, Vater!“

„Also, wir wären einverstanden!“ Damit endete die Auseinandersetzung zwischen Vater und Tochter.

Die Geschwister Brandt waren nicht wenig erstaunt und obendrein unangenehm berührt von der Aussicht auf die Veränderung auf ihre nächste Zukunft. Doch Bruder und Schwester fügten sich bald den Wünschen ihrer Brotgeber. Beide ahnten ja auch nicht, daß der gefürchtete Langen von der kleineren Garnisonsstadt in die Residenz versetzt worden war. Heinz aber freute sich, die Schwester aus der Monotonie des Landlebens herausgerissen, sie sich nahe zu wissen. Zudem lebte auch Doktor Sentenius in der Residenz. So blieb für die Geschwister die angenehme Aussicht auf einen fröhlichen, regen Verkehr mit dem bewährten lieben Freunde.

Komtesse Beatrice trippelte, das Kleid zierlich geschürzt, an der Seite ihrer ältlichen Gouvernante, durch die Hauptstraßen der Residenz. Sie weilten hier auf Besuch bei einer jüngeren Tochter der alten Gräfin und die Enkelin genoß mit vollen Zügen die Freuden des großstädtischen Lebens. Was gab es da alles zu sehen und zu erleben? Ihre Augen strahlten. Ihr reizendes Gesichtchen war in steter Bewegung, ebenso der rosige geschwähige Mund. „Ach sehen Sie nur, liebes Sonnemännchen, wie reizend das kleine Mädchen eben! Und dort, ein richtiger Negerjunge als Groom! Sehen Sie nur dort die reizenden Puppen!“ Die gute Sonnemann hatte genug zu schaffen, ihre junge Schutzbefohlene zu ermahnen, nicht so laut zu sprechen, ihre Lebhaftigkeit etwas zu zügeln. Aber bei Beatrice fruchtete das nur sehr wenig.

Die sonnige Heiterkeit wich gar nicht von dem süßen Kindergezicht. „Ach Sonnemännchen, seien Sie nett — es ist hier ja so himmlisch schön! Garnicht so langweilig, wie in unserem schrecklichen Nest!“

„Aber Komtesse!“

Die Kleine lachte. „Ach so, wegen dem Nest? Na, ich will mich anständig benehmen — gegen unsere Stadt! Aber ein Krähwinkel bleibt doch gegen diese entzückende Großstadt!“

Das angejahrte Fräulein seufzte. „Ein Babel, wie alle Großstädte.“

„Babel oder nicht!“ meinte Beatrice übermütig.

„Und wenns das reine Sodom wäre — ich finde es hier himmlisch!“

„Shoking!“ klagte ihre Erzieherin.

Die kleine Komtesse aber ereiferte sich. „Zehn Jahre meines Lebens gäbe ich darum, wenn ich hier leben und sterben könnte, statt in unserem Krähwinkel! Hier weiß man doch, daß man lebt! Theater, Konzerte, Bälle, hier jagt Eins das Andere — und bei uns? Brrr! Schreulichste Langeweile, Kaffeeklatsch, Dilettantenvorstellungen, höchstens ein mißglückter Bazarversuch, ein paar Hausbälle, wenns hoch kommt! — Doch was sehe ich?“ unterbrach sie sich jäh in ihrem Geplauder, und helles Rot überflutete ihr Hals und Wangen. Ehe die erstaunte Sonnemann eine Frage tun konnte, drängte ihr Bögling sie auch schon vom Bürgersteig hinab und zog sie mit sich nach der anderen Seite der Straße.

„Aber wackere Komtesse!“ protestierte die gute Dame; doch ihr Einwand nützte ihr sehr wenig. Beatrice gab ihren Armel nicht eher wieder frei, bis sie dicht vor zwei vornehm aussehenden Herren, von denen der Eine bereits sehr stark ergraut war, standen und die Komtesse mit allen Anzeichen kindlichster Freude, den Jüngeren anredete:

„Herr von Elten! Wie ich mich freue...!“

Der Angeredete zog den Hut; auch er schien angenehm überrascht.

„Komtesse, Sie hier?“

Beatrice lachte ihn glückstrahlend an. „Nicht wahr, das ist hübsch?“ fragte sie naiv.

„Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle?“ sagte plötzlich eine Stimme.

Kraft fuhr herum. „Verzeihung! Ich vergaß: Professor Trautgott, mein verehrter Lehrer — Komtesse Laudan!“

Das junge Mädchen erröthete über und über, halb aus Verlegenheit, halb aus Freude. Doch schnell genug bekämpfte es die erste Regung. Mit reizender Zutraulichkeit streckte Beatrice dem schönen Greise das Händchen hin.

„Herr Professor, wie mich das freut! Herr von Elten hat mir früher einmal von Ihnen so viel Schönes erzählt, daß ich vor Neugierde nach Ihrer persönlichen Bekanntschaft fast verging.“

Der Greis drückte das niedliche Händchen zwischen seinen Fingern.

„Hätte ich darum gewußt, Komtesse, ich hätte mich Ihnen längst vorgestellt.“

„Wirklich?“ fragte Beatrice erfreut.

Der alte Herr lächelte. „Glauben Sie mir, Komtesse, Jugend und Liebreiz ist ein starker Magnet, selbst für uns alte Jünger der Kunst!“

Ein starkes Mäuspern ließ das Trio sich umwenden. Die Komtesse bekam einen gewaltigen Schreck. Da stand Fräulein Ottie Sonnemann in ihrer ganzen imposanten Größe, wie die personifizierte Indignation. Offenbar schien die Brave sich nicht recht darüber schlüssig zu sein, ob sie mehr verblüfft oder erzürnt zu sein habe und sie, Beatrice, hatte die Existenz der würdigen Dame überhaupt vergessen.

„Ach, Du lieber Gott!“ rief der seiner Silbden eingedenk werdende Bögling, sich die Hand auf den Mund legend. Dann aber siegte die angeborene Reckheit.

Die Hand auf den Arm der Erzürnten legend, bat sie schmeichelnd: „Ach, liebes Sonnemännchen, seien Sie nur nicht böse! Ich hatte Sie wirklich ganz vergessen“, und dann sich zu den Herren wendend:

„Fräulein Sonnemann, meine —“ mit einer kleinen drolligen Grimasse, „meine Erzieherin!“ Die Wiene schien sagen zu wollen: mein Qualgeist. „Herr Professor Trautgott — Herr von Elten — von dem ich Ihnen so viel erzählt habe, Sonnemännchen, wissen Sie noch? Gott, stehen Sie doch nicht so steif da, Sie müssen ihn doch wohl gleich nach der Be-

schreibung, die ich Ihnen wohl hundert Mal vorgebetet habe, erkennen."

Der Professor verbiß sich sichtlich das Lachen. Fräulein Sonnemann warf einen indignierten Blick auf den Jüngling.

"Mon Dieu, Comtesse! Sie blamieren sich und mich!" zischelte sie.

Der Professor legte sich ins Mittel. "Die Damen wohnen hier in der Residenz?" Damit schloß er sich an Fräulein Sonnemann an und ließ das junge Paar vorangehen. Das Fräulein schien seine Annäherung nicht ungern zu sehen.

"Nur auf Besuch, Herr Professor", gab sie bereitwillig Auskunft.

Kraft hatte mancherlei Fragen an die Komtesse zu richten, sie aber noch mehr an ihn.

"Was macht Ihre Kunst, Herr von Elten? Haben Sie sich mit den Ihrigen noch immer nicht ausgesöhnt?"

Er schüttelte darüber den dunklen Kopf. "Daran ist fürs Erste nicht zu denken, Komtesse! Doch erlauben Sie mir eine Gegenfrage. Stehen Sie im Verkehr mit den Meinen? Und wie steht es um Helene? Ist ihr Zustand wirklich so ernst, wie mir meine Tante schrieb?"

Aus Beatrices Zügen schwand augenblicklich jeder heitere sorglose Schimmer. "Leider hat Ihre Tante nicht übertrieben", sagte sie mit verschleierter Stimme. "Helene ist gar nicht wieder zu erkennen seit der Entlobungsgeschichte. Sie müßten sie sehen; blaß, eingefallen, wie ein Schatten schleicht sie umher. Ihre Mutter ist selbst fast krank darüber geworden! Wenn es das bürgerliche Leiden allein wäre, aber so — großer Gott, wenn sie immer geistig gestört bliebe — wenn ihr Zustand sich verschlimmerte — ich mag es gar nicht ausdenken! Als ich sie neulich besuchte, denken Sie, da wurde sie derart aufgereggt, daß ich mich schnell entfernen mußte. Ihre Tante vermochte sie kaum wieder zu beruhigen. Sie weinte, klagte und schmähte mich, nannte mich die Räuberin ihres Glückes! Denken Sie sich — die Vermählte ist in dem Wahn befangen, ich hätte ihr den Verlobten abspenstig gemacht!"

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Dialogus politicus.

A. Hat die Frau das Recht auf Sitz und Stimme im Parlament?

B. Ohne Zweifel.

A. Soll sie auch dieses Recht ausüben?

B. Besser nicht.

A. Und warum nicht?

B. Ihr steht eine feinere, vornehmere Betätigung zu.

A. Und das wäre?

B. Die Veredlung der menschlichen Gesellschaft.

A. Das könnte sie auch im Parlament besorgen.

B. Dafür ist dort nicht der richtige Platz.

A. Also wo denn?

B. In der Familie.

Heil jenem Volke, dem der Handschlag den Eid aufwiegt.

Habe Umgang mit Menschen, die dir in geistig-moralischer Beziehung ebenbürtig sind, noch besser ist es aber für dich, mit besseren Menschen zu verkehren.

Könnten die Tränen gesammelt werden, die der Weltkrieg der Menschheit abgezwungen hat, sie würden einen gewaltigen See bilden, der den Namen „See der Wehmut“ verdienen würde.

Dr. Paul Musil v. Mollenbrunn.

Vermischtes.

Wenn zwei das Gleiche tun, ist's doch nicht das Gleiche. Vom Prinzen August von Preußen, dem 1758 verstorbenen Bruder König Friedrichs des Großen, wird folgendes charakteristische Geschichtchen berichtet: Bei einem Manöver hatten die Pferde, die im Galopp mit der Kanone über einen breiten Graben setzen sollten, den Sprung zu kurz getan, die Kanone blieb im Graben stecken. Ein ungewöhnlich starker Kanonier sprang in das Wasser, stützte seine Schulter unter das Rohr des Geschützes, hob es, und die Pferde zogen an — der Graben war genommen. „Brav, mein Sohn,“ sagte der Prinz, riß von seiner Schärpe eine Handvoll Franzen und gab sie dem Soldaten mit den Worten: „Trage das als Portepée zu meinem Andenken!“ Später ließ er ihn dann auch noch ein Geschenk von 50 Talern zukommen. Ein Artillerist, der dies vernommen hatte, wollte gleichen Ruhm und gleichen Gewinn erringen. Und als der Prinz bald darauf im Artilleriehof in Berlin anwesend war, hob der Verwegene ein 24pfündiges Geschütz und hielt es minutenlang. „Der Kerl ist ein Narr,“ rief der Prinz aus. „Er riskiert ohne Notwendigkeit und Ruhm seine gesunden Glieder. Das ist ja ein Mißbrauch der Kräfte! In den Arrest mit ihm!“

Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Spareinlagen zu

4 ³/₄ 0/0

bei täglicher Verzinsung.

**Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
Auswärtigen Einlegern stehen Posterlag-
scheine kostenlos zur Verfügung.**

Zl. 766 Mob/1916.

Kundmachung.

Zufolge Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung vom heutigen Präs. 18540-IV wird eröffnet, dass auch die Einrückungstermine für die Geburtsjahrgänge 1892 bis 1890 sowie 1892 bis 1880 verschoben wurden. Die neuen Einrückungstermine sind für die Geburtsjahrgänge 1871 bis 1866 der **3. November 1916**, für die Geburtsjahrgänge 1892 bis 1890 sowie 1884 bis 1880 der **16. November 1916**.

Einzelne Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1892 bis 1890 sowie 1884 bis 1880 werden jedoch besondere Einberufungskarten erhalten.

Neue Kundmachungen für den öffentlichen Anschlag an Stelle der überholten Einberufungskundmachung O/3 vom 15. September 1916 werden in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen.

Hiebei wird jedoch hervorgehoben, dass obige Verschiebung der Einrückungstermine sich lediglich auf die in der Monarchie Gemusterten bezieht, während für die ausserhalb der Monarchie Gemusterten der im Landsturmlegitimationsblatte eingesetzte Einrückungstermin gültig bleibt.

Stadtamt Cilli, am 4. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: **Dr. v. Jabornegg.**

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:

347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Winter, Sparkassebeamter in Cilli.

Danksagung.

Außerstande allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den k. k. Staatsbeamten, dem k. u. k. Militär, dem ehrenfesten Cillier und Windischgrazer Männergesangsverein, den Vertretern der Gemeinde und Bürgerschaft etc. für die vielen Beweise herzlicher und freundschaftlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden anlässlich des tiefstschmerzlichen Verlustes einzeln den Dank abzustatten, bitten die Familien Gussenbauer und Hönigmann den innigsten Dank auf diesem Wege gütigst entgegennehmen zu wollen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, welche mir anlässlich des Ablebens meiner innigstgeliebten guten Mutter, Frau

Karoline Ferk

auf schriftlichem und mündlichem Wege zugekommen sind, spreche ich allen, welche der Verewigten das letzte Geleite gaben sowie für die Kranzspenden meinen herzlichsten Dank aus.

Cilli, im Oktober 1916.

Karoline Ferk.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.

Auswärtige Aufträge schnellstens.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Visitkarten liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Danksagung.

Für die uns zuteil gewordene innige Anteilnahme an dem schweren Verluste unseres innigst geliebten unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Robert Grasselli

sowie für die schönen Kranzspenden und Blumengrüsse und die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, verpflichten uns allen lieben Teilnehmenden, an dieser Stelle unseren tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Schleinitz, am 5. Oktober 1916.

Familie Grasselli.

Ungarischer Sprachunterricht

wird von Dame gesucht. Anbote mit Preisangabe an die Verwaltung des Blattes. 22226

Suche zum sofortigen Eintritt jungen Burschen als

Praktikanten

für mein hiesiges Holzgeschäft. Dampfsägewerk und Holzhandlung Josef Jarmer in Cilli.

Ein gehäkeltes weisses Täschen

mit Reiselegitimation auf Elisabeth Majer lautend, wurde Donnerstag abends verloren. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung bei der Firma Viktor Wogge abzugeben.

Neue komplette Schlafzimmer- und Kücheneinrichtung

auch geteilt, sowie ein gut erhaltenes Herren- u. Damenfahrrad wegen Abreise sofort billig zu verkaufen. Tächern Nr. 31, bei Cilli.

Geschäftslokal

am Hauptplatz Nr. 2 ist sofort zu vermieten. Auskunft erteilt der Eigentümer Johann Josek.

Beehre mich den geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung die Mitteilung zu machen, dass ich das

Gasthaus Annenhof

mit 1. Oktober übernehmen werde und daselbst gute Weine und vorzügliches Puntigamer Märzenbier zum Ausschank bringen. Kalte und warme Küche.

Für aufmerksame Bedienung sorgen und bitten um gütigen Besuch Johann und Anna Schmigowetz.

Zwei eingerichtete ZIMMER

sind zu vermieten. Seidlasse 12 (Inselviertel). P

Vorzügliche alte und neue

Weine

zu mässigen Preisen stets zu haben bei V. Kossi in Sauritsch bei Pettau.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Junge Leute werden als Helfer bei

Installationsarbeiten

für dauernde Beschäftigung aufgenommen im städtischen Gaswerke Cilli.

Gesucht für sofort

ZIMMER

mit separiertem Eingang und zwei Betten in ruhigem Hause. Gefällige Zuschriften unter „Preisangabe 22228“ an die Verwaltung d. Bl.

Suche für jungen Studenten, 16 Jahre, vollständige

PENSION

in guter Familie bei Familienanschluss, mässiger Pensionspreis. Offerten unter J. N. 7693 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

M Dalmatiner OST

Wein-Niederlage

„Zum Dalmatiner“

Hauptplatz 8 **J. Matković** Hauptplatz 8

Extra feine, süsse Qualität.

Schnittmaterial

Bretter, Pfosten und Staffeln kauft in allen Dimensionen gegen prompte Kassa

Leo Weiss, Graz, Annenstrasse Nr. 53.

Dankfagung.

Für den herzlichen Beweis liebevoller Teilnahme an dem herben Geschehe, das uns betroffen, bittet den tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen

Familie Wenedikter.

Von namenlosem Weh erfüllt, geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten, unvergesslichen Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

MAX LEITGEB

Landesbeamten in Radkersburg

am 4. Oktober 1916 um 4 Uhr früh im 32. Jahre seines Lebens von dieser Erde abgerufen.

Das Leichenbegängnis findet am 6. Oktober 1916 um 5 Uhr nachmittags vom Gisela-Spitale aus nach dem Friedhofe Umgebung-Cilli statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Samstag 7. Oktober 1916 in der Pfarrkirche zum heiligen Daniel in Cilli gelesen.

Cilli, am 4. Oktober 1916.

Marie Leitgeb
Anna Salmić
Viktor Leitgeb
Geschwister.

Marie Leitgeb
Mutter.

Rafael Salmić
Schwager.